

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 23.

Neuenbürg, Donnerstag den 11. Februar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

R. Amtsanwaltschaft Neuenbürg.

Aufforderung.

Der 18 Jahre alte Dienstknecht **Karl Peichmann** von Klein-Zannowitz in Schlesien, zuletzt in Herrenalm im Dienst, wird, da gegen ihn ein Ver- trag angezeigt ist, aufgefordert, bei Gefahr rechtbrüchlicher Verfolgung seinen Aufenthaltsort unverzüglich hieher anzuzeigen.

Den 9. Februar 1892
stellv. Amtsanwalt
Frisk.

Revier Calmbach.

Kustereers-Weg und Schloß- kopf-Weg

sind in Folge eines Erdbebens bis zum 17. d. M. nicht befahrbar.

Revier Calmbach.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 20. Februar vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathhaus in Calmbach aus den Abteilungen Farrenwiese, Säur- rüfle, Luzbronnen, Buchenschlägle und Unt. Gemeingrund:
Nm.: 1 buch. Scheiter, 85 Nadel- holz-Roller, 46 dto. Prügel, 262 dto. Anbruch, 4 buch. Anbruch und 12 tann. Reispriegel, sowie der unausgeprägelte Schlagraum in Abt. Farrenwiese.

Revier Liebenzell.

Stangen-Verkauf.

Am Dienstag den 16. Februar vormittags 11 Uhr im Hirsch in Liebenzell aus Staats- wald Distr. Biefelswald, Abt. Wäder bei Biefelsberg:
etwa 10 000 fichtene Reispfannen III., IV. u. V. Kl. in einem Los.

Revier Enzklösterle.

Stangen- und Brennholz- Verkauf.

Am Donnerstag den 18. Februar vormittags 10 1/2 Uhr im „Waldborn“ zu Enzklösterle aus I. Wanne, Abt. 29 u. 35, II. Schön- garn, Abt. 3, III. Dietersberg, Abt. 8, IV. Hirschkopf, Abt. 3, 4 u. 5, VI. Langehardt, Abt. 10 und 17 und Scheidholz aus II. Schöngarn und VII. Kälberwald:
35 St. birkene Stangen, 39 Nm. Nadelholz-Roller, 19 Nm. dto. Scheiter, 56 Nm. dto. Prügel, 5 Nm. eichen Anbruch, 39 Nm. dto.

übriges Laubholz-Anbruch, 629 Nm. Nadelholz-Anbruch, sowie 3 Nm. Buchene und 4 Nm. Nadel- holz-Reispriegel.

Arnbach.

Weg-Sperre.

Der Heergassenweg von außerhalb Orts gegen Gräfenhausen kann wegen Ausfällung und neuer Herstellung bis auf Weiteres nicht befahren und begangen werden.

Gemeinderat.

Fahrnis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß des † Kronen- wirts **Friedrich Rau** werden in dessen Wohnung nachverzeichnete Fahrnisse gegen Barzahlung öffentlich ver- steigert:

I. Freitag den 12. Februar 1892 von vormittags 8 Uhr an Manns- und Frauenkleider, 6 auf- gerüstete Betten, Weinwand, Küchen- geschir, Schreinwerk, Feld- und Handgeschir u. sonst verschiedener Hausrat.

II. Samstag den 13. Februar 1892 17 St. Wirtschaftsfässer, 1 Pferd, 2 Kühe, 3 Rinder, 1 Mutter- und 2 Läuferfische, 10 Str. Dinkel, 60 Garben Korn, 250 Garben Hafer, Heu, Dohm und Stroh, Kartoffel und Dickrüben, 1 Rest alter Wein, 300 Liter Most, 60 Liter Branntwein, Wirtschafts- gerät als Tische, Stühle, Schran- nen, Gläser und fertige Stein- hauerarbeit.

Stattersbach, 6. Februar 1892.

Das Bürgermeisteramt.
Kappeler.

Schwarzenberg.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 12. Februar d. J. nachmittags 1 Uhr kommen auf hiesigem Rathhaus 179 St. Nadelholz-Stämme mit 98,24 Fm.,
100 „ Hopfenstangen I. Kl.,
35 „ „ „ II. „
7 „ Bertstangen,
8 „ Wagnerbicken,
81 Nm. gemischtes Brennholz zum Verkauf.

Das Langholz besteht aus louter Rotfirschen mit Ausnahme einiger Baustangen.

Auf Verlangen kann dasselbe vom Waldhüter Bohlinger vorgezeigt werden.

Liebhaber sind freundlich einge- laden.

Den 6. Februar 1892.
Schultheißenamt.
Vollr.

Verdingung der Jahresbahn- u. Hochbauarbeiten der Bahnstrecke Calw-Pforzheim-Wildbad.

Die für die Unterhaltung des Bahnkörpers, sowie der Bahn- und Dienstwohngebäude im Jahr 1892 erforderlichen Bau- arbeiten sind im Weg der Submission zur Ausführung zu vergeben.

Tüchtige Unternehmer sind hiemit eingeladen, von den Voranschlägen, der Preisliste und den Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle oder den Bahnmeistern in Neuenbürg und Hirsau Einsicht zu nehmen, und ihre mit neueren amtlichen Zeugnissen über Tüchtigkeit und Vermögen zu belegenden Angebote, welche in Prozenten der Ueber- schlagspreise ausgedrückt sein müssen, schriftlich, versiegelt und entsprechend überschrieben spätestens auf den Zeitpunkt der Eröffnung, welcher sie an- wohnen können.

Dienstag den 16. Februar 1892 vormittags 9 Uhr dahier einzureichen. Nachgebote werden nicht berücksichtigt.
Pforzheim den 6. Februar 1892
K. Wärtt. Eisenbahnbetriebsbauamt.
Schmidt.

Verpachtung der Schafweide.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Winter- schafweide auf hiesiger Gemarkung mit einer Weidefläche von 1073 Hektar am **Montag den 22. Februar l. J. vormittags 9 Uhr**

auf dem hiesigen Rathause — Zimmer Nr. 12 — auf die Dauer von 3 Jahren zur Verpachtung gelangt.

Die Weide beginnt am 15. September und endigt am 31. März jeden Jahres. Der Inhalt des Pachtvertrags wird bei der Steigerungs- verhandlung bekannt gegeben werden.

Stallung mit Heuboden, Wohnung für die Schäfer werden von diesseits gestellt.

Pforzheim, 29. Januar 1892.
Der Stadtrat.
Höhlwart. Frey.

Althengstett.
Obl. Calw.

Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 12. Februar 1892 vormittags 9 Uhr aus dem Gemeindefeld Abt. Schön- bügel und Kohlplatte:
700 St. 5—7 m lang,
1000 „ 7—9 „ „
900 „ 9—11 „ „
550 „ 11—13 „ „
300 „ 13—15 „ „
225 „ 15—19 „ „

meist Rottannen.
Zusammenkunft im Ort.
Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 16- jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Be- seitigung, mit, auch ohne Vor- wissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garan- tie. Briefen sind 30 S in Briefmarken beizufügen. Man adres- siere: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Viel Mühe und Arbeit erspart man sich mit

Gentners Wichse,

die mit wenig Bürstenstrichen den prachtvollsten, tiefdunkelsten u. dauer- hafteren Glanz erzeugt. Außerdem hat **Gentners Wichse** den großen Vorteil, daß sie das Leder weich und elastisch erhält. Man überzeuge sich durch eine Probe. Die Wichse ist in roten Dosen à 10 u. 20 S zu haben bei **Karl Wagner**, Neuenbürg; Engros: **Karl Gentner**, Böppingen.

Neuenbürg.

Sein- u. Reipskuchen,

letztere so lange Vorrat pr. 50 Kilo M. 8.— empfiehlt
Karl Bügenstein.

Letzten Montag ging eine

Falschenuhr

auf dem Wege von Contweiler nach Neuenbürg, Bahnhof, oder von Brödingen nach Dillstein verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung abgeben in der Geschäftsstelle d. Blattes.



Suche per Ostern ein Poliffusen-
Lehrmädchen.
August Gerstner, Ringfabrik,
Pforzheim,
Theaterstraße 14.

Unterniebelbach.
Einen noch neuen eisernen
Herd
hat zu verkaufen
Roth zum Köhle.

Für Magenleidende.
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

bewährt und von hohem Werte
bei **Appetitlosigkeit, schlech-**
tem, verdorbenem Magen und
Magenweh. Zu haben in Post-
à 25 J bei
W. Fiess.

Neuenbürg.

Reines Kammfett
das beste und vorzüglichste Lederfett
ist zu haben bei
Seeger, Wasenmeister.

2000—2500 Mark
werden von einem pünktlichen Zins-
zahler auf doppelte Sicherheit bis
Ende März aufzunehmen gesucht.
Zu erfragen bei der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Gräfenhausen.

Einen rittfähigen Eber
4 Monate alt, fest dem Verkauf
aus
Ernst Glauner,
früherer Ochsenwirt.

Stuttgarter

Pferdemarkt-Loose
à 2 Mark
sind eingetroffen bei
Chr. Meß.

Ottenhausen.

Gute frühe u. späte,
Gß- u. Sekkartoffeln,
rote u. gelbe, sind fortwährend zu
haben bei
Friedr. Faust.

Als billig und gut sind die
Zacharias-Pillen, das
bewährte Abführmittel, anerkannt
und in allen Kreisen eingebürgert.
Per Schachtel 90 Pfg. in den
Apotheken erhältlich.

Siederkranz Neuenbürg.
Die **Singstunde** muß in dieser
Woche ausfallen.
Der Vorstand.

Die **Frauen sind die besten**
Richter. Singen, Hohenzollern. Ich
teile Ihnen mit, daß ich mich bei Ver-
dauungsstörung stets Ihrer Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen (à
Schachtel M. 1. — in den Apotheken)
mit gutem Erfolg bediene, welches bezeugt
Frau Maria Müller. (Unterschrift vom
Bürgermeisteramt beglaubigt). — Man
achte beim Einkauf stets auf das weiße
Kreuz in rotem Grunde.

Gentners Wische in roten Dosen
à 10 u. 20 Pf., ein aus den besten
Rohstoffen hergestelltes Fabrikat, erzeugt
tatsächlich mit nur wenig Bürstentrüben
den prachtvollsten, tief schwarzen, dauer-
haftesten Glanz. Aber nicht nur dadurch
übertrifft „Gentners Wische“, jede andere,
sondern sie hat auch einen außerordentlich
großen Fettgehalt und führt daher dem
Leder Nahrung zu. „Gentners Wische“
ist nicht nur nicht teurer, sondern viel
billiger, weil dieselbe kein Wasser enthält
und erst beim Gebrauch stark mit Wasser
verdünnt werden muß. Die Verpackung
— elegante rote Dosen mit der Aufschrift
„Gentners Wische“ — ist sehr hübsch und
hebt dieses vorzügliche Fabrikat schon
äußerlich gegen die bisher gehaltenen Ver-
packungen vorteilhaft hervor. Wir machen
auf die heute in diesem Blatte erscheinende
diesbezügliche Annonce aufmerksam und
empfehlen mit „Gentners Wische“ einen
Versuch zu machen, man darf sicher sein,
daß er allseitig hoch befriedigen wird.

Bayerische 100 Thaler-Loose.
Die nächste Ziehung findet am 1. März
statt. Wegen des Courdverlusts von ca.
135 Mark pro Stück bei der Aus-
lösung übernimmt das Bankhaus Carl
Neuburger, Berlin, französische
Straße 13, die Versicherung für eine
Prämie von Mark 10,00 pro Stück.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Das K. Ministerium der auswärtigen An-
gelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten,
hat am 6. Februar d. J. auf die erledigte
Stelle eines Stationsmeisters in Rothendach
den Expedienten Leichte in Laupheim be-
fördert.

Conweiler, 9. Februar. Gestern abend
versammelten sich im Gasthaus zum Köhle die
bürgerlichen Kollegien, sowie viele hiesige Bürger
und der Gesangverein um ihren verehrten Orts-
vorstand, Schultheiß Gann, um mit ihm seine
silberne Hochzeit und den auf diesen Ehrentag
fallenden 45. Geburtstag seiner Ehefrau zu
feiern. In bewegten, von Herzen kommenden
Worten dankte Schultheiß Gann für das so
zahlreiche Erscheinen; er betonte, wie er seit
seiner 21jährigen Amtstätigkeit in hiesiger Ge-
meinde (6 Jahre Waldrechner und 15 Jahre
Schultheiß) manche erfreuliche aber auch manche
traurige Erfahrungen machen habe müsse;
dessen ungeachtet versicherte aber derselbe die
Anwesenden, seine ganze Kraft auch fernerhin
für das Wohl der Gemeinde einzusetzen. Weiter-
hin gab der Jubilar einen kurzen Rückblick auf
sein Leben; er bezeichnete es als ein mühe- und
kummervolles. Von 15 Kindern, die der Ehe
entsprossen sind, leben 13, wovon etliche schon
erwachsen sind, 8 aber mit den Eltern noch
manches Jahr das Brot zu teilen haben, bevor
sie sich es selbst erwerben können. Der Vor-
stand des Gesangvereins, Johs. Wischer brachte
in einer kurzen Ansprache und in einem von
ihm selbst verfassten Gedicht seine Gefühle zum
Ausdruck und wünschte dem Jubelpaar Glück
auf ihren ferneren Lebensweg. Schullehrer
Eisenmann brachte seine Glückwünsche in längerer
Rede dar; derselbe schätzte den Schultheißen als
einen gewissenhaften und pünktlichen Beamten
und wünschte ihm auf seine fernere Lebensbahn
viel Glück und Gottes Segen. Der Gesang-
verein endlich brachte mehrere passende Lieder
zum Vortrag. Mit Freuden darf die hiesige
Gemeinde auf diesen Ehrentag zurückblicken.

Neuenbürg, 10. Febr. Dem heutigen
Bieh- und Schweinemarkt wurden zuge-
führt: 2 Ochsen, 20 St. Stiere, 35 Kühe, 25
Kalbeln, 200 St. Läufer Schweine, 75 St. Milch-
schweine. Preise: 1 Kuh 282 und 362 M.,
1 Paar Läufer Schweine 22—65 M., 1 Paar
Milchschweine 15—25 M. Verkauf recht lebhaft.

Instrumental-Verein Pforzheim
Wie wir soeben aus zuverlässiger Quelle er-
fahren, findet am 1. Montag den 15. d. M.,
abends 7/8 8 Uhr im Gasthof zum Schwarzen
Adler eine karnevalistische Aufführung statt, die
durch ihr reichhaltiges Programm eine ganz
besondere Anziehung auf unsere Vereinsmit-
glieder ausüben dürfte. Wir machen deshalb
jetzt schon hier darauf aufmerksam mit dem Be-
merken, daß das Programm in den nächsten
Tagen in den Lokalbülletten erscheinen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Febr. Der italienische Bot-
schafter Graf de Launay ist heute Morgen an
der Lungenentzündung, welche sich als Folge-
erscheinung der Influenza eingestellt hatte, ge-
storben. — Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Fried-
rich und der Großherzog von Baden haben dem
König Humbert ihre Teilnahme am Tode des
Botschafters Grafen Launay telegraphisch aus-
gedrückt.

Der deutsche Reichstag darf in dieser
Woche ein bemerkenswertes Jubiläum feiern.
Am Freitag den 12. d. M. sind 25 Jahre ver-
gangen, seit in deutschen Landen die ersten
Reichstagswahlen stattfanden. 22 Regierungen
waren zum norddeutschen Bunde zusammenge-
treten, und die von ihnen beschlossene Verfassung
sollte nun der Volksvertretung zur Genehmigung
vorgelegt werden. Zum ersten Male seit 1848
kam damals das gleiche und direkte Wahlrecht
zur Geltung. Die neugebildete nationalliberale
Partei ging bei jener ersten Reichstagswahl in
Berlin noch mit der alten Fortschrittspartei zu-
sammen, und die Einigkeit verhalf ihnen zu
einem großen Siege. Gegen die berühmten
Männer des Jahres 1866, gegen den Grafen
Bismarck, den Kriegsminister v. Roon und die
Generale v. Moltke, Herwarth von Bittenfeld,
Vogel von Falkenstein und Steinmeß, wurden
mit großer Majorität die Kandidaten der ver-
einigten Parteien gewählt; es waren Vosler,
Waldeck, Moritz Wiggers, Kluge, Franz Dunder
und Schulze-Delitzsch. Aber im Lande lauteten
die Ergebnisse anders: Dort feierte die konser-
vativ-ministerielle Partei Sieg auf Sieg; sie
würde auch eine bedeutende Mehrheit im Reichs-
tag erlangt haben, wenn nicht in den neuen
Provinzen und in den kleinen norddeutschen
Staaten meist liberal gewählt worden wäre.
Am 24. Februar 1867 eröffnete dann König
Wilhelm den konstituierenden Reichstag. Es
war ein überaus glanzvolles Schauspiel. Boran-
gingen Pagen, junge preussische Edelkute, dann
Großwürdenträger mit den Reichsinsignien, zuletzt
kam Wrangel mit der preussischen Fahne. Dem
alten Herrn wurde es ein wenig schwer, das
mächtige Banner zu handhaben, aber er wußte
sich zu helfen und steckte die Fahne einfach —
zum allgemeinen Gaudium — in einen seiner
hohen Kürassierstiefel. König Wilhelm begrüßte
den ersten Reichstag mit einer bedeutamen An-
rede, die mit den Worten schloß: „Wöge unser
gemeinsames Werk der Traum von Jahrhunderten,
das Sehnen und Ringen der jüngsten Ge-
schlechter der Erfüllung entgegengeführt werden.
Der Segen Gottes aber, an welchem Alles ge-
legen ist, begleite und fördere das vaterländische
Werk.“ Schon am 31. Mai wurde die Bundes-
verfassung in zweiter Lesung mit 227 gegen 93
Stimmen angenommen.

Zweimal in kurzen Zwischenräumen hat der
Reichstag seine Sitzungen wegen Beschluß-

unfähigkeit abbrechen müssen. Damit ist keines-
wegs gejagt, daß er etwa an den anderen Sitz-
ungen beschlußfähig gewesen ist. Es kam nur
zufällig nicht zu Abstimmungen, die allein den
nachgerade chronisch gewordenen Zustand der
Beschlussunfähigkeit offenbar werden lassen. Das
Ansehen des Reichstags kann unter solchen be-
klagenswerten Erscheinungen wahrlich nicht ge-
 winnen. Wer es gut mit dieser Körperlichkeit
 meint, die neben dem Kaiser nach Innen und
 auch in den Augen vieler Ausländer die deutsche
 Einheit repräsentiert, muß auf Mittel zur Ab-
 hilfe bedacht sein. Wenn von liberaler Seite
 immer wieder betont wird, daß einzig und allein
 die Einführung von Diäten helfen kann, so
 lehrt ein Blick auf das preussische Abgeordneten-
 haus, daß auch dieses Heilmittel nicht unfehlbar
 ist. Auch dort kommen vielfach beschlußunfähige
 Versammlungen vor, wenn auch freilich nicht
 so häufig, wie im diätenlosen Reichstage. Eine
 der Hauptursachen ist in dem gleichzeitigen Tagen
 des Reichstages und der vielen deutschen Einzel-
 landtage zu suchen. Dieser Uebelstand scheint
 leider unausrotbar zu sein, aber er könnte und
 sollte wohl möglichst eingeschränkt werden, was
 bisher nicht geschehen ist. Auch sollte es zu
 bewerkstelligen sein, daß die Namen solcher
 Reichstagsabgeordneten, die ohne zureichenden
 Grund entweder gar nicht oder nur vereinzelt
 während der ganzen Legislaturperiode im
 Reichstage erscheinen, in weiteren Kreisen be-
 kannt werden, damit die Wähler im Stande
 seien, derartige pflichtvergessene „Volksvertreter“
 nicht wieder zu wählen. In den Parlamenten
 Frankreichs, Englands und Oesterreichs ist man
 in dieser Hinsicht weit strenger, als bei uns,
 und verleiht es, Deuten, die nur die Ehren
 eines Mandates ohne dessen Lasten tragen
 wollen, wirksam zu Gemüte zu führen, daß dies
 auf die Dauer undurchführbar ist. Warum
 sollte es bei uns nicht auch zu verhindern sein.

Kassel, 9. Febr. Eine von den National-
 liberalen einberufene, überfüllte Volksversamm-
 lung, von verschiedenen Parteien besucht, hat
 einstimmig eine Resolution angenommen, worin
 die Annahme des Volksschulgesetzes ge-
 radezu ein als nationales Unglück be-
 zeichnet wird.

Berlin, 8. Febr. Der Zar soll sich den
 deutschen Offizieren gegenüber, die anlässlich der
 Bestattungsfeierlichkeiten des jüngst verstorbenen
 Großfürsten in Petersburg weilten, ungemein
 lebenswürdig gezeigt haben. Nach ihrer Ver-
 abschiedung im Anichkowskaja sagte der Kaiser
 ihnen bei der nächtlichen Gedächtnisfeier in der
 Festungskirche noch einmal Ledewohl. Oberst
 Hagenau erhielt dabei den Auftrag, dem Kaiser
 Wilhelm nochmals den Dank des Zaren für die
 Entsendungen der verschiedenen Abordnungen zu
 übermitteln.

Strasburg, 9. Febr. Das heute aus-
 gegebene „Gesetzblatt für Elsaß-Lothringen“ ent-
 hält eine kaiserliche Verordnung, durch welche



se in roten Dosen
 ein aus den besten
 Fabrikat, erzeugt
 wenig büstenreichen
 tiefschwarzen, dauer-
 hafter nicht nur dadurch
 "Wische", jede andere,
 einen außerordentlich
 und führt daher dem
 "Gentners Wische"
 teurer, sondern viel
 kein Wasser enthält
 auch stark mit Wasser
 aus. Die Verpackung
 Dosen mit der Aufschrift
 — ist sehr hübsch und
 glänzende Fabrikat schon
 bisher gebrauchten
 hervor. Wir machen
 dem Blatte erscheinende
 once aufmerksam und
 "Gentners Wische" einen
 man darf sicher sein,
 befriedigen wird.

100 Thaler-Loose.
 g findet am 1. März
 Courdverlust von ca.
 Stück bei der Aus-
 das Bankhaus Carl
 rlu, Französische
 Versicherung für eine
 10,00 pro Stück.

Damit ist keines-
 a den anderen Sitz-
 ist. Es kam nur
 gen, die allein den
 denen Zustand der
 werden lassen. Das
 n unter solchen be-
 wahrlich nicht ge-
 dieser Körperhaft
 er nach Innen und
 sländer die deutsche
 auf Mittel zur Ab-
 von liberaler Seite
 ab einzig und allein
 a helfen kann, so
 sische Abgeordneten-
 mittel nicht unfehlbar
 ach beschlußunfähige
 auch freilich nicht
 Reichstage. Eine
 aleichzeitigen Tagen
 n deutschen Einzel-
 Uebelstand scheint
 aber er könnte und
 pränkt werden, was
 Auch sollte es zu
 ie Namen solcher
 ohne zureichenden
 oder nur vereinzelt
 gislaturperiode im
 weiteren Kreisen be-
 Wähler im Stande
 ne „Volksvertreter“
 a den Parlamenten
 Oesterreichs ist man-
 ger, als bei uns,
 die nur die Ehren-
 sen Lasten tragen
 zu führen, daß dies
 erbar ist. Warum
 zu verhindern sein.
 e von den National-
 alle Volksversamm-
 reien besucht, hat
 angenommen, worin
 ch ulgefehes ge-
 les Unglück be-
 er Zar soll sich den
 er, die anlässlich der
 jünger verstorbenen
 weilten, ungemein
 Nach ihrer Ver-
 ast sagte der Kaiser
 edenfeier in der
 Lebwohl. Oberst
 Auftrag, dem Kaiser
 k des Zaren für die
 en Abordnungen zu

t. Das heute aus-
 sch-Lothringen“ ent-
 nung, durch welche

von dem Kaiser das Wappenzeichen für das Reichsland Elsaß-Lothringen bestimmt wird. Dasselbe besteht aus dem Reichsadler mit der schwebenden Kaiserkrone, belegt mit einem gespalteten Brustschild, dessen rechte Hälfte die herkömmlichen Wappen des Ober- und Unter-Elsaß und dessen linke Hälfte das entsprechende Wappen von Lothringen enthält.

Nach Veruntreuung von 150 000 M ist der Direktor der „Pyriser Bank“ in Stargard, Rudolf Eijentraut, flüchtig geworden.

Mehrere Zeitungen veröffentlichten die Unterredung eines Redakteurs mit dem sächsischen Kriegsminister über den Erlaß des Prinzen Georg. Der Kriegsminister macht darauf aufmerksam, daß die erwähnten Mißhandlungen früherer Zeit angehören. Die Mißhandlungen werden sehr streng bestraft. Die Veröffentlichung des Erlasses bedauere er nicht, von der Öffentlichkeit des Strafprozesses erhoffe er aber keine Verminderung der Mißhandlungen. Disziplinierte, welche Soldaten mißhandeln, bleiben im Vorrücken zurück, Unteroffiziere erhalten nicht den Zivilversorgungsschein. Die Frage der Mißhandlungen von Soldaten wird, wie schon erwähnt, in sehr eingehender Weise bei dem Militärretat auch noch im Reichstage selbst zur Sprache gebracht werden.

Aus Bayern, 5. Febr. Drei Unteroffiziere des Leibregiments in München sind, wie die „M. Neuest. Nachr.“ melden, wegen schlechter Behandlung der Soldaten entlassen worden.

Uebelstände in der Armee.

Als die Öffentlichkeit Kenntnis von dem bekannten Erlasse des Prinzen Georg von Sachsen über Soldatenmißhandlungen erhielt, gab es in der gesamten Presse nur eine Stimme: die der Verurteilung. Man war einig darin — ein seltener Fall in unserem politischen Leben — daß derartigen Uebelständen in der Armee ein Ende gemacht werden müsse, soll die deutsche Armee nicht von Innen herausfaulen und verderben. Die Frage, wie Abhilfe zu schaffen sei, liegt allerdings nicht so einfach, wie es den Stürmern und Drängern in ihrer berechtigten Empörung über diese Scheußlichkeiten vielleicht scheinen mag.

Schon der Sprachgebrauch verbindet mit dem Worte Krieger etwas rauhes, Gewaltthätiges und das mit gutem Grund. Denn in einem Verufe, der im Allgemeinen die äußerste Anspannung der menschlichen Körperkraft erfordert, der auf blutgetränkten, mit Leichen besäeten Feldern seine Triumphe feiert, findet das reine Menschlichkeitsgefühl wenig Raum zur Entwicklung. Drei Feldzüge, so erklärte s. B. der ältere Graf Eulenburg im Reichstage, können nicht zur Verfeinerung der Sitten beitragen. Tradition und Brauch thun dann das Uebrige, eine rauhere Behandlung zu einer ständigen Einrichtung im Heerwesen zu machen. Manches wird im militärischen Dienste mit in den Kauf genommen, das in einer gesitteten Gesellschaft als roh bezeichnet würde; einerseits weil es unvermeidlich scheint, andererseits weil die jugendliche Kraft es weniger schwer empfindet und sich mit dem Bewußtsein leicht darüber hinwegsetzt, einem großen festgeschlossenen Ganzen, das eine ruhmreiche Vergangenheit hat, anzugehören. Allein in dieser Entwicklung der Dinge liegt weder eine Entschuldigung, geschweige denn eine Rechtfertigung für Vorkommnisse, wie sie der gedachte Erlaß des Prinzen Georg zum Gegenstande hat. Gerade weil in der Armee vermöge ihrer Eigentümlichkeiten die Disziplinargewalt die Neigung hat, in willkürliche Roheiten und Gewaltthätigkeiten auszuarten, muß alles daran gesetzt werden, — dies zu verhindern und zu vermeiden, daß die Mißhandlung Untergebener zu einer ständigen Einrichtung im unserem Heere werden. Die Hauptaufgabe fällt hier wohl den Subaltern-Offizieren zu, die mehr als bisher zur Beaufsichtigung der Unteroffiziere herangezogen werden müssen. Ferner wird sich die Einführung der Öffentlichkeit im Militärstrafverfahren empfehlen, des weiteren eine Reform des Beischwerderechtes der Militärpersonen und endlich eine größere Rücksichtnahme auf den allgemeinen erzieherlichen Zweck des Militärdienstes.

In dieser Richtung bewegen sich denn auch die Beschlüsse der Budgetkommission des Reichstages. Bei der Einstimmigkeit, die in dieser Frage in der Öffentlichkeit herrscht, darf man sich der Erwartung hingeben, daß die Regierung, vor allem bei der Revision der Militär-Strafprozessordnung, diesen Wünschen Rechnung tragen werde. Im Bundesrate selbst ist übrigens, wie der sächsische Kriegsminister von der Planitz in einer Unterredung erklärt hat, der Wunsch nach Einführung der Öffentlichkeit im Militärstrafverfahren bereits ebenfalls ausgesprochen worden.

Württemberg.

Der Kommandeur der württembergischen Feldartillerie in Kriege 1870, Generalmajor v. Sid, seit 1872 pensioniert, ist am 5. ds. im Alter von 76 Jahren in Stuttgart gestorben.

Stuttgart, 8. Febr. Seine Majestät der König verweilte gestern über eine Stunde in dem Atelier von Andersen u. Klemm in der Charlottenstraße, um sich in der Uniform des ihm kürzlich verliehenen Kürassier-Regiments photographieren zu lassen. Während dieser Zeit hatte sich auf der Straße ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches den König ehrfurchtsvoll begrüßte.

Stuttgart, 9. Febr. Gestern abend fand bei dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn v. Mittnacht ein Diner zu 28 Gedecken statt, zu welchem SS. MM. der König und die Königin und verschiedene Kavaliere des K. Hofstaates erschienen waren. Rechts neben dem König saßen die Gemahlin des Ministerpräsidenten Frau v. Mittnacht, links die Gemahlin des Geheimrats Dr. v. Griesinger, neben der Königin rechts der Ministerpräsident Dr. Febr. v. Mittnacht, links der kommandierende General v. Wölkern. Von den Anwesenden erwähnen wir noch die Herren Generalleutnant v. Lindequist, Geheimrat v. Griesinger, Hofkammerpräsident v. Tscherning und die Damen Gräfin Ugluck, Palastdame J. M. der Königin und Frau v. Gemmingen. Um 10 1/4 Uhr abends fuhren SS. MM. in den Wilhelmspalast zurück.

Stuttgart, 9. Febr. Am Geburtsfest S. M. des Königs soll im K. Hoftheater bei festlich beleuchtetem Hause Goldmarks Oper „Königin von Saba“ hier erstmals gegeben werden. Diese Oper ist ein Ausstattungsstück ersten Ranges, sollen doch die Ausstattungskosten sich auf ca. 10 000 M belaufen. Im letzten Akt kommt ein Sturm in der Wüste vor, dessen naturwahre Darstellung nicht geringe Schwierigkeiten bietet.

Stuttgart, 8. Febr. Mit dem in der Tübingerstraße gelegenen, auch außerhalb Stuttgarts wohlbekannten Restaurationsgebäude der Tivolibrauerei, dessen Abbruch heute begonnen wurde, verschwindet wieder eine Wirtschaft aus dem alten Stuttgart, um einem der moderneren Bierpaläste Platz zu machen. Ihre Glanzzeit hatte die Wirtschaft, welche auch in ihrer Einrichtung an die „gute alte Zeit“ erinnerte, damals als das Führerwesen noch florierte und das gemüthliche „eile mit Weile“ selbst eine längere Einkehr genügen motivierte.

Stuttgart, 8. Februar. Nachstehender Fall mag größeren Arbeitgebern zur Warnung dienen. Die Werkmeister G. u. L. Geißler in Berg hatten ihren Arbeitern Blechmarken und zwar solche zu 10, 20, 50 und 100 Pfg. eingeführt, welche als Voranschuß verabreicht und von bestimmten Geschäftsleuten an Zahlungsstatt angenommen wurden. Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung, welche vorschreibt, daß Arbeitslöhne in barem Gelde ausbezahlt werden müssen, wurden die beiden Werkmeister heute von der hiesigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von je 15 M verurteilt.

Stuttgart, 8. Februar. Wer sich durch ein prunkvolles Diplom, durch eine glänzende Medaille oder durch sonst eine prachtvolle Dekoration, je nach Wahl, bescheinigen lassen will, daß er zu denjenigen gehört, die... nicht alle werden, der findet hierzu eine bequeme Gelegenheit bei einer Ausstellung, welche vom Februar bis Mai d. Js in Saint Gilles, einem Vorort Brüssels, stattfinden soll. Nach

den auch nach Württemberg, wie es scheint, zahlreich verschickten Fänger-Prospekten und Köderbriefen sieht diese „Internationale Ausstellung unter dem Schutze und der Fürsorge der „Universal-Akademie“ und die Bedingungen der Zulassung bestehen einzig und allein in der Zahlung von 100 Francs, in welchem Betrage die Kosten der Einrichtung und Vertretung z. einbegriffen sind. Die Ausstellungsobjekte müssen allerdings frankiert werden, so daß sich um den entfallenden Betrag die vorstehend erwähnte Summe erhöht, für welche man sich — um es jart zu bezeichnen — seine Vertrauensseligkeit in glänzender Weise attestieren lassen kann. Denn die besagte „Internationale Ausstellung“ ist ebenso wild wie die „Universal-Akademie“, unter deren Schutz und Fürsorge sie steht. Irrend ein Name ist übrigens in den von den Unternehmern versendeten Schriften nicht genannt. Es heißt vielmehr nur, daß Sendungen (Geld und Baaren) an den „Monsieur le Directeur de l'academie universelle des Sciences et des tots Industriels, 53 rue d'Angleterre, Bruxelles“ zu richten seien. Wer also sein Geld los werden will, um dafür das erwähnte Attest einzutauschen, weiß nun, wohin er es zu adressieren hat.

Stuttgart, 9. Febr. Einen eigentümlichen Geldschrank hatte sich eine biedere Stuttgarter Hausfrau für ihre „Ersparnisse“, welche ca. 200 M betragen, ausersparen — nämlich das Butterfaß. Als dieses von der Magd gereinigt werden sollte, schrie die Frau laut mit Zeichen großer Aufregung: „Halt, Halt! denn unter den Schätzen befand sich ein Hundertmarkschein. Hierdurch wurde der Mann aufmerksam und so kam dieser zum großen Leide seiner Frau in den Besitz des Geldes.

Reutlingen, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung des Festausschusses für das 23. schwäbische Liederfest wurde bestimmt, daß dasselbe am 10., 11. und 12. Juli hier gehalten werden soll. Das Ehrenpräsidium des Festes ist Oberbürgermeister Benz, der Vorsitz des geschäftsleitenden Gesamtausschusses an Buchdruckermeister Karl Rupp, Vorstand des Liederkranzes, übertragen worden. Der Festplatz ist der von den früheren schwäbischen Sängerkreisen bekannte, zu diesem Zweck geeignete, auf der Rennwiese, in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegene Platz. Die dem Bund angehörigen hiesigen Gesangsvereine haben die Einübung der Gesammthöre in Angriff genommen. Bevor die Festeinladungen ergangen sind, sind bereits zahlreiche Anmeldungen von Vereinen zum Feste aus Württemberg und Baden eingelaufen. (S.M.)

Ravensburg, 8. Febr. Gestern verstarb hier Prof. a. D. Wilhelm Müller infolge eines Herzschlags im 72. Lebensjahre. Einundzwanzig Jahre wirkte Müller am Gymnasium in Tübingen bis zu seiner 1884 erfolgten Pension. Sein Geschichtsleitsaden hat einer ganzen Generation, welche die württembergischen höheren Schulen besucht hat, als Unterlage des Geschichtsunterrichts gedient. Die literarische Thätigkeit Müllers auf dem Gebiete der Geschichte war äußerst fruchtbar; vielverbreitet sind insbesondere seine Monographien Kaiser Wilhelms I., Bismarcks und Moltkes. Die politische Geschichte der Gegenwart hat Müller in Jahrbüchern geschrieben, die auch für künftig ein brauchbares Material sein werden. In den letzten Jahren hat Müller die altbekannte Becker'sche Weltgeschichte neu bearbeitet.

Freudenstadt, 5. Febr. Nachdem sich schon der Ausschuss des Gewerbevereins mit der Frage der Sonntagsruhe beschäftigt hatte, fand heute im Rathhauseaal auf Einladung des Stadtschultheißen eine zahlreich besuchte Versammlung statt. Im Allgemeinen wurden von den Beteiligten die Beschlüsse des Ausschusses gutgeheißen mit dem Unterschiede, daß die offenen Verkaufsstellen vor dem Vormittagsgottesdienste bloß 1 Stunde und hierauf wieder von 11—3 Uhr geöffnet sein sollen, während jener im Sommer 2 Geschäftsstunden vor dem Vormittagsgottesdienste gelegt wissen wollte. Der Antrag, die Arbeitszeit von 11—4 Uhr festzusetzen, wurde von der Mehrzahl abgelehnt, weil dadurch der Zweck des Gesetzes nicht erreicht, und gegen



die bisherige Uebung keine merkliche Besserung eintreten würde. Bäcker, Metzger und Viktualienhändler wünschen die Verkaufszeit auf die Dauer von 10 Stunden festgesetzt, nämlich von morgens früh bis zum Morgengottesdienst und von 11 bis 7 Uhr. Ueber den Hausierhandel ging die Ansicht der Versammlung dahin, daß derselbe in der Stadt besonders an Sonntagen nicht zugelassen werden sollte.

Calw. In der letzten Woche fiel in einem Hause der Vorstadt eine brennende Lampe vom Plafond herunter. Die Lampe explodirte und sofort ergriff das Feuer alle brennbaren Gegenstände im Zimmer. Der angerichtete Schaden beträgt 50 M. Dieser Fall mahnt aufs neue daran, die Eisenstängelchen und Haken öfters auf ihre Festigkeit und Sicherheit zu prüfen.

Ausland.

Wien, 8. Febr. Der Reichskriegsminister hat eine Zusammenstellung aller vor den Militärgerichten verhandelten Fällen von Soldatenmishandlungen durch Vorgesetzte während der letzten Zeit befohlen.

Paris, 8. Febr. Unter dem Vorstize von Jules Simon und Leon Say wird ein nationaler Kongreß eröffnet, der bezweckt, für Arbeiter und Beamte die Sonntagsruhe einzuführen.

Paris, 7. Febr. Während des Aufenthalts des Kriegsministers de Freycinet ereignete sich bei Villefranche ein Unfall, welcher die ganze Gegend in Aufregung versetzt. Ein Lieutenant des 24. Jägerbataillons brach gestern früh um 8 Uhr auf einem sibirischen Pferde aus Villefranche auf, um sich nach dem Schießplatze des Bar zu begeben. An einer jäh abfallenden Stelle wurde das Tier scheu, sprang über die Schutzwand ins Meer hinunter und verschwand mit seinem Reiter in den Fluten. An dem überhängenden Gestein fand man die Schlüssel des verunglückten Offiziers und Haare des Pferdes mit Blutspuren. Die Schaluppen des Geschwaders und die Taucher suchten gestern den ganzen Tag vergeblich die Leichen des Lieutenants Tavernier und seines Rosses. Freycinet begab sich des Vormittags nach der Unglücksstätte, wo eine Menge Neugieriger versammelt war.

New-York, 8. Februar. Das „Hotel Royal“ ist heute früh 3 Uhr gänzlich abgebrannt. Die Gäste wurden frühzeitig gewarnt. Viele sprangen aus den Fenstern auf die Straßen hinaus. Eine Anzahl Tote, viele Personen sind verletzt. — Nach den bisherigen Feststellungen büßten bei dem Brande des „Hotel Royal“ 5 Personen ihr Leben ein, 80 sind verletzt, 69 werden vermißt und 81 retteten nur das nackte Leben.

Der Staatssekretär Blaine galt bisher als derjenige Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, der die meiste Aussicht, gewählt zu werden, hatte. Zur allgemeinen Ueberraschung hat Blaine gestern in einem Schreiben an das republikanische Wahlkomitee die Erklärung abgegeben, daß er sich um die Präsidentschaft nicht bewerde. Harrison, der gegenwärtige Präsident, würde damit der alleinige Kandidat der Republikaner sein.

Unterhaltender Teil.

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt.

(3. Fortsetzung.)

Wieder verstummten Beide, um wenige Sekunden darauf den Kampf mit verdoppelter Stärke von Neuem zu beginnen. Noch dichter, noch undurchdringlicher ist die Finsternis, selbst das Nachtlicht im Zimmer der alten Frau ist erloschen. Da fährt ein lang anhaltender greller Blitz hernieder, verbreitet für eine kurze Spanne Zeit blendende Tageshelle und beleuchtet ein seltsames Bild. An dem Fenster des im ersten Stocke befindlichen Zimmers der Frau Klingemüller lehnt eine Leiter und auf dieser erscheint, im Absteigen begriffen, ein Mann. Hat er selbst einen schweren Blumentopf von der Veranda

herabgerissen, oder wird er ihm vom Sturme nachgeschendet, genug, er fällt und reißt ihn selbst mit von der Leiter herab. Mit einem Schmerzenslaut stürzt er zu Boden, der ihn zu verschlingen scheint, denn wieder bricht die Finsternis herein.

Jetzt öffnen sich die Schleusen des Himmels, in Strömen fließt der Regen auf die lechzende Erde, und schwächer werden die Blitze, ferner verhallen die Donnerschläge, die Kraft des Unwetters ist gebrochen. Allmählich verwandelt sich der gewaltige Gewittergusch in einen Landregen, unter dessen sanftem Geplätscher der kühlere Tag anbricht, dem die von der Hitze des vorhergehenden ermatteten Menschen besonders fest und lange entgegenschlafen. Es mochte um die siebente Stunde des anderen Morgens sein, als Katharina, die alte Magd der Frau Klingemüller, an Albertinens Zimmer pochte, welche Letztere soeben mit dem Ankleiden beschäftigt war.

„Sind Sie schon wach, Fräulein Albertine?“ „Wach und beinahe angekleidet; was giebt es?“ klang die Antwort zurück, „verlangt die Tante nach mir?“

„Nein, Fräulein, das ist's eben, weshalb ich komme,“ versetzte die alte Dienerin, indem sie die Thür öffnete und den Kopf hineinstreckte. „Frau Klingemüller hat noch nicht geklingelt und sie pflegt doch sonst Punkt 6 Uhr frisches Wasser zu verlangen.“

„Sie hat gestern eine schwere Migräne gehabt und wird noch schlafen,“ erwiderte Albertine die nun ihren Anzug beendet hatte und auf den Vorjaal hinaustrat; auf keinen Fall dürfen wir sie stören.“

„Ich weiß ja, daß wir's nicht dürfen, darum komme ich eben zu ihnen, mir ist so unmenschlich Angst,“ entgegnete Katharina.

„Angst? Weshalb? Wovor?“ „Das weiß ich ja selbst nicht, es mag wohl von dem grausamen Unwetter in der Nacht herühren, haben Sie es nicht auch gehört?“

„Hältst Du mich für taub?“ lächelte Albertine; „am liebsten wäre ich auch aufgestanden und hätte Dich geweckt, da aber die Tante Migräne hatte, wagte ich's nicht und verhielt mich still.“

„Ganz ebenso erging es mir; ich dachte immer, Frau Klingemüller würde klingeln, und einmal war es mir gar, als höre ich sie schreien.“

„Schreien!“ rief Albertine erschrocken, „und Du bist nicht hingegangen?“

„Es war gleich wieder still, es wird wohl der Sturm gewesen sein,“ erwiderte Katharina, „wäre ihr etwas zugefallen, hätte sie geklingelt, sie hat ja den Zug zur Hand, und was hätte es auch geholfen, da sie sich doch eingeriegelte. Möchten Sie aber jetzt nicht doch lieber einmal nach ihr sehen?“

„Ich kann ja ebenfalls nicht hinein,“ antwortete Albertine, ging aber doch mit der Dienerin bis an das Zimmer ihrer Tante.

Das von Frau Klingemüller bewohnte Haus war eines jener alten Winzer- und Gärtnerhäuser, welche früher inmitten großer Obst- und Gemüsegärten die einzigen Wohngebäude vor dem Thore gewesen waren, jetzt aber fast sämtlich eleganten Villen und sorgfältig gepflegten Ziergärten Platz gemacht hatten. Frau Klingemüller hatte Garten und Haus gelassen wie sie waren und nur dem letzteren eine Art Anbau angefügt, jedoch sie, ihren Neigungen gemäß, allein im Vorderhause wohnen und schlafen konnte, während die Dienerin und die Küche befand, Zimmer angewiesen waren. Das niedrige Erdgeschos enthielt nur den Hausflur und den sogenannten Saal, in welchem die besseren Möbel aufgestellt waren, der aber selten geöffnet ward; über demselben lag das Wohnzimmer der Bestzerin, das mit seinen drei Fenstern die ganze Breite des Hauses einnahm, und vor welchem sich die sogenannte Veranda, ein ziemlich primitiver, hölzerner Vorbau, befand.

An die Thür dieses Zimmers begaben sich die beiden Frauen, legten abwechselnd das Ohr an das Schlüßelloch und lauschten, aber kein Laut ließ sich im Innern vernehmen.

„Die Tante schläft noch,“ sagte Albertine.

„Ich kann mir das nicht denken, sie schläft sonst nie so lange; o Fräulein, wenn nur kein Unglück geschehen ist!“

„Ein Unglück? Was meinst Du? Was könnte geschehen sein?“ fragte Albertine und wurde bleich; ihre von Natur starren, graublauen Augen erhielten einen noch starrerem Ausdruck.

„Das weiß ich nicht, aber es ist heute anders wie sonst! Fräulein, um Christi willen, klopfen Sie an; mag Frau Klingemüller nachher schelten.“

Albertine zögerte noch, es war, als versagten die ausgestreckten Finger ihr den Dienst. Katharina kam ihr zuvor. Sie klopfte leise an und horchte.

Im Zimmer blieb Alles still. „Klopfe stärker, die Tante hörte das nicht im Alfoven,“ sagte Albertine mit heiserer, tonloser Stimme.

Katharina wiederholte ihr Klopfen in immer kürzeren Zwischenpausen, mit immer wachsender Stärke, aber ohne den geringsten Erfolg. Dazwischen schrie sie: „Frau Klingemüller!“ „Frau Klingemüller!“ während Albertine mit dem Rufe: „Tante! Tante! höre uns, mache auf!“ das Echo bildete zuletzt rüttelten Beide aus allen Kräften an der Thür, ohne daß diese ihren vereinten Anstrengungen um Haarsbreite nachgegeben hätte.

„Rufe Windenbruch, er soll die Thür einschlagen,“ befahl endlich Albertine. Die Dienerin eilte fort, kehrte aber nach kurzer Zeit mit der Nachricht zurück, „der Gärtner sei nicht da, sie habe ihn überhaupt heute noch nicht gesehen, er müsse schon ganz zeitig in die Stadt sein.“

„Das wird ja immer rätselhafter,“ versetzte Albertine, „so hole einen Schlosser, mache hurtig.“

Es bedurfte dieser Mahnung nicht, Katharinas alte Beine wurden von der entsetzlichen Angst beflügelt, und in einer nicht minder großen Erregung blieb Albertine zurück. Unfähig, auf einem Flecke stehen zu bleiben, ging sie vor der verschlossenen Thüre auf und ab, pochte und rief auch wieder und rang, da alles still blieb, in stummer Verzweiflung die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Russisches. Ein Meldung aus Warschau zufolge ereignete sich jüngst auf dem dortigen Exerzierplatze folgender Zwischenfall. Ein Artillerieoberst bot seiner Truppe Guten Morgen, worauf alles stumm blieb. Der Oberst bot sodann dem ältesten Unteroffiziersfeldwebel persönlich seinen Morgengruß und erschob diesen, als er den Gruß unerwiedert ließ. Aus dem gleichen Grunde erschob der Oberst einen zweiten Unteroffizier, worauf sein vor der Frontmitte wiederholter Gruß einstimmig erwiedert wurde.

(Aus der Schule.) Lehrer: „Sage einmal, Schmidt, wie kommt Du denn auf den Unfinn, in Deiner Ferienarbeit „Hannibals Zug über die Alpen“ Hannibal den Gotthardtunnel benutzen zu lassen?“ — Schmidt schweigt. — Lehrer: „Warum ist das falsch, Schulze?“ — Schulze: „Weil — weil — Hannibal nicht so viel Geld hatte, für sein ganzes Heer Eisenbahnbillets zu kaufen.“

Auflösung des Zahlenrätsels in Nr. 20.

Poseidon — Posen — Sonde — Ode — Sonne — Sepp — Odin — Seide — Indien.

Citaträtsel.

Aus jedem Citat ist ein Wort zu nehmen, so daß ein neues Citat entsteht.

- 1. Ich weiß nicht was soll es bedeuten.
- 2. Wer hat dich, du schöner Wald.
- 3. An den Rhein, an den Rhein, ziehe nicht an den Rhein.
- 4. Es brennt mir im Herzen wie höllische Glut
- 5. Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.
- 6. Dann blase, Wind, auch noch so wild.
- 7. O sprich nicht aus, das harte Worte.

